

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes
der Provinz Oberhessen und der Nachbargebiete.

Inferate sollen die 6 mal gepaßt. Holzwergle ober deren Raum 15 Stk.
Bei größeren Aufträgen Anhalt. Angelegen wolle man bis abends 7 Uhr
für die folgende Nummer in der Expedition aufordern.

9. Задача

Das einige England.

Und diesen Gründen ruft die Partei die Arbeiter auf, der Nation für den Krieg erneut einengestanden zu sein und für die Befreiung des Friedens mit allen Mitteln einzutreten.

Die andere Faktion der bolschewistischen Sozialdemokratie (die Befreiung) scheint den Standpunkt zu vertreten, daß der gegenwärtige Moment sehr wohl geeignet erscheint für die schließliche Befreiung der Nation, weil der vorerwähnte sozialistische Teil des Widerstandes, den man hier bieten muß, helfen mag, die nachhergehenden werden, daß dieser Standpunkt der Faktion der „Befreiung“, die nicht anders zu erwarten wäre, auf jeden Fall

russlandfeindlich ist. Der obengenannte Arbeiterbote bringt Bzante aus den Organen der Weiberzigen. So schreibt das Blatt Das Volk, daß der gegenwärtige Moment Bulgarien die Möglichkeit gebe, ohne Opfer und ohne Risiko Kazedonien anzugewinnen. Auch das andere Organ, Der gegenwärtige Beobachter, drückt sich, nach dem Organ der „Engländer“ zu urteilen, noch entschieden für die Verwirklichung der nationalen Ideale aus.

Neutrale Friedensvermittlung.

Unter dem Titel: „Ist eine Vermittlung möglich?“ schreibt das Amerikaner Allgemeine Handelsblatt am 16. November unter anderem: „Sollte sich nicht der Augenblick gekommen sein, das zu fragen, was getan werden muß? Zwei Länder dürfen dies tun: Holland und die Vereinigten Staaten. Niederland, weil es keine Feinde hat und seit Jahren der Mittelpunkt der Entwicklung und der Handels des Völkerrechts bildet, die große Republik, weil sie durch ihre geographische Lage und die Haltung ihres Präsidenten den Argwohn der Streitenden nicht wecken kann. Beide Länder dürfen ihre guten Dienste anbieten; der Augenblick dazu ist günstig. Der hiesige Gesandte der Vereinigten Staaten, der sich während der Kriegsmomente in unserm Wasserland auf vielerlei Weise verdient gemacht hat, und der auch weiß, was Europa jetzt leidet, ist auf dem Wege nach Washington, wo er das volle Vertrauen seiner Regierung genießt. Unsere Königin ist in Amerika geübt und vollständig, unser Minister des Ausherens ist in der Republik allgemein bekannt und geschätzt. Könnten die beiden Regierungen unter diesen günstigen Umständen sich nicht zumammentun, um eine Vermittlung anzubieten? Eine so günstige Gelegenheit wie jetzt bietet sich sicher nicht wieder, und kommende Geschlechter würden verfluchen, daß es Niederlands Königin war, die den hohen Mut hatte, das erste Wort zu sprechen, daß den Völkern Europas zum dauernden Frieden wies.“

Der Papst über Italiens Neutralität.

Rom, 17. Nov. (St. Prist.) Der Leiter der Florentiner Unia Cattolica hat eine Unterredung mit dem Papst, deren Inhalt an der Spitze des Blattes veröffentlicht wird. Papst Benedikt erklärt, er wolle um jeden Preis an der Neutralität festhalten. Er bitte Gott, die Tage der Schmerzen für die Völker abzukürzen. Er fordert alle Katholiken auf, sich mit ihm im Frieden, nicht im Krieg, zu vereinigen. Keine Zeitung, kein der Kirche getreuer und geschlossener Katholik dürfe für die Erklärung des Krieges an irgend eine Macht eintreten oder den heiligen Stuhl in der gegenwärtigen Stunde in Verlegenheit bringen.

Der Burenaufstand.

Amsterd., 17. Nov. (St. Prist.) Der Frankf. (St.) Aus Pretoria wird durch Reuters gemeldet, daß General Dewet an Einspruch verweigert, sehr entnervt und überdies leicht am Kopf verwundet sei. Weiter heißt es, daß eine Anzahl Aufständischer keine Waffen besitzen oder Mangel an Munition hätten. Täglich ergaben sich kleine Truppen von Aufständischen. — Diese Mitteilung wiederholt das aus dem Burenfriede der bekannte System Reuters, nach dem auch damals fast allseitig gemeldet wurde, daß General Dewet entweder in der Falle sei oder bereit sei, sich zu ergeben.

Wichtiger ist folgende Nachricht: Aus verschiedenen englischen Lagern kommt die Nachricht, daß ein deutscher Flieger über den Stellen der britischen Streitkräfte mandriert, die den Einfall in Deutsch-Südwestafrika unternommen haben. Eine Anzahl Schiffe wurden auf diesen Flieger abgegeben, jedoch ohne Erfolg.

Von den Russen ermordet.

Der Vorstand des Bauarbeiterverbandes in Lissab hat an den Verbandsvorstand folgenden Bericht geschrieben, den wir dem Grundstein einzeichnen:

„Werte Kollegen! Hier sende ich einen kurzen Bericht über die Ermordung des Kollegen Schad. Als am 12. September unsere Truppen in Lissab einrückten, wurde etwa 5000 Russen der Mord nach Russland abgeschickt, indem die Brüder sofort bestraft wurden. Die jungen sich noch Splitter und Schillgallen zurück und verurteilten sich über Nacht. Am Sonntag morgen gingen sie an, die Häuser abzulegen und suchten sich die Männer und auch ältere Kinder heraus. Hier waren es unser Kollege Schad und dessen Schwager, die beide zusammengebunden wurden; dann unser Kollege Krasas und dessen 14jähriger Sohn, die aber einzeln

gebunden waren; außerdem noch zwei Männer, ebenfalls gebunden. Diese sechs wurden dann in einer Reihe hingestellt und nun wurde geschossen. Unter Kollege Krasas hat der Flieger, er möge doch nicht schreien lassen. Darauf gab der Flieger dann das Kommando: „Mit Anlauf schießen!“ Als die Russen auf uns zu liefen, konnte Kollege Krasas noch eine Wendung machen, so daß der Schuß durch den Arm ging und ein zweiter Leutnant in den Rücken. Er ließ dann mit seinem Sohne davon und entkam. Beide Söhne sind nicht geflüchtet. Die Brüder vier wurden aber durch zehn bis fünfzehn Schüsse ermordet. Zum weiteren Wenden hatten die Russen dann nicht mehr Zeit, weil sie inzwischen schon von unseren Truppen umzingelt waren und Seilung nehmen mußten. Nach einem heftigen Gewehr- und Geschützfeuer ergaben sie sich dann am 11. Uhr vormittags. Wir verloren in Schuß einen tüchtigen Kollegen. Uns alle hätte aber daselbe Schicksal getroffen, wenn unsere Soldaten nicht noch zu rechten Zeit gekommen wären. Denn die Russen hatten schon den Befehl erhalten, die Stadt in Brand zu setzen und alle Männer umzubringen. Sie konnten aber ihre Schandtaten nicht mehr ausführen.“

Verwaltungsmaßnahmen gegen Rußland.

Das Hamburger Fremdenblatt hat an den Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, v. Jagow, folgende Anfrage gerichtet:

„Veranlaßt durch dauernde Anfragen der Bevölkerung bitten wir Euer Excellenz um Auskunft darüber, ob auch wegen der Deportation deutscher Gefangener nach Sibirien und ihrer grossartigen Behandlung Maßnahmen in Rücksicht genommen sind zur Beschneidung der Russen in Deutschland und ob für diesen Fall für die Deutsch-Russen, Polen, Finnen und Juden Anordnungen getroffen werden können.“

Darauf hat das Hamburger Fremdenblatt vom Auswärtigen Amt folgende Antwort erhalten:

„Der Standpunkt der deutschen Regierung ist in dem Artikel der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung vom 9. November näher dargestellt. Die Verbringung deutscher Gefangener nach Sibirien und ihre Behandlung wird durch den amerikanischen Vertreter unterstellt. Von dem Ergebnis werden weitere Maßnahmen der deutschen Regierung abhängen.“

Weiter führt das Hamburger Fremdenblatt von zuverlässiger Seite, daß man der Anregung in der Presse, bei zeitigen Vergeltungsmaßnahmen Rücksicht zu gunsten der Deutsch-Russen, Polen, Finnen und Juden zu nehmen, an maßgebender Stelle wohlwollend gegenüberstehe.

Der Segen der billigen russischen Arbeiter.

In den letzten Jahren ist in Ostpreußen eine lebhaftere Spionage für Rußland getrieben worden. Welche Wege dabei eingeschlagen worden sind, beweisen folgende Fälle: Als ein russischer Kriegsgefangener durch die Justizburger (Gegend geführt wurde, sagte er, daß er erste Crischoffen auf seine, da er hier als Arbeiter beim Gausebau beschäftigt gewesen sei, wobei russische Offiziere als Schachmeister fungierten hätten. Als die Russen in Verfallenen (Kreis Justizburg) waren, sprach der russische Offizier zum Geistlichen des Ortes: „Guten Morgen, Herr Pfarrer.“ Als ihn der Pfarrer erkannte, fragte, woher er ihn kenne, antwortete der Offizier, daß er vor drei Jahren, als die Rönne in Dörenhausen gebaut hätte, längere Zeit in Dörenhausen mit russischen Arbeitern sich, als Vollführer aufhalten hätte, um die militärischen Verhältnisse anzufondschaften. Damals habe er sich auch in diesem Orte aufgehalten und den Pfarrer kennen gelernt.

Eine drohende Mahnung an die Beamten.

Bei einer erneuten russischen Invasion nicht die Nacht zu ergreifen, erklärt der Bürgermeister von Jankburg. In einem Brief hat er, es sei Pflicht der Beamten, auf ihrem Posten zu bleiben. Die Stadt im Falle der höchsten Not im Stille zu lassen, sei für den Beamten ebenso schimpflich und entehrend, als wenn der Soldat seine Truppe im Feuer verlässe. Wer seinen Posten verlässe, werde wegen Feigheit händelnd erschossen zu werden. Jedemfalls habe er sein Amt verwirkt.

Bei dem ersten Aufmarsch in Jankburg waren eine Reihe Beamte abgereist, darunter auch der Oberbürgermeister, der inzwischen vernommen worden ist.

Militärbehörde und Höchstpreise.

Eine Stromkammer in Hamburg hat vor einigen Tagen einen Händler von der Anklage, die vom Generalkommando festgelegten Höchstpreise überschritten zu haben, freigesprochen. Das Gericht hatte angenommen, daß das Generalkommando zu der Festsetzung von Höchstpreisen nicht befugt war. Wegen die Ansicht des Gerichts wendet sich nun eine ansehnliche offizielle Auslassung mit folgenden Gründen:

„Nach dem Reichsgesetz vom 1. August 8. J. über Höchstpreise sind allerdings die Landesregierungsbehörden über die von ihnen bestimmten Höchstpreise mit dem Erlaß der erforderlichen Anordnungen betraut. Aber durch das Gesetz über den Kriegszustand sind die Generalkommandos zusätzlich für alle Anordnungen zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit. Die Vorstände in vielen Orten Deutschlands beweisen die Kriegszustand die Höhe der wichtigsten Lebensmittel der öffentlichen Ruhe und Ordnung in engem Zusammenhang, denn aus Kriegen und in privaten Verhältnissen ist mehrfach wegen zu hoher Preise zu Unruhen zwischen Soldaten und Käufern gekommen. Hier war also die öffentliche Ordnung erheblich gefährdet. Das künftige Generalkommando in also unvermeidlich zur Vermeidung solcher Vorkommnisse zu nahmen treffen, zu denen auch die Festsetzung von bestimmten Grenzen für Lebensmittelpreise gehören dürfte. Aber auch das ist ein Generalkommando sich wohl veranlaßt sehen, über die Höhe von Lebensmittelpreisen eine Entscheidung zu treffen, wenn durch unbedachte Preissteigerungen die Gefahr absehender Erregung weiter Volksstille besteht. Es wird hin für die Frage, ob das Generalkommando befugt ist, die Preise festzusetzen, wesentlich auf den Anlaß dazu und die der Befehlsnachricht ankommen.“

Die Regierung beschließt sich gegenwärtig mit Prüfung dieser Angelegenheit, sobald bereits in den nächsten Tagen eine Entscheidung zu erwarten liegt.

Schamloser Wucher.

Wie die Nummer 19 der Deutschen landwirtschaftlichen Genossenschafts-Zeitung, ist im Kreisblatt für Garmisch (Probingen) folgendes zu lesen:

„Es sind wiederholt Fälle bekannt geworden, in denen missliche Geschäftsleute vorgeschrieben haben, die Waren nächsten Herbst werden plündern, leihen und alles haben, und auf diese Weise angestrichen Gemütern ihre verhassten Ergebnisse, namentlich lebendes Vieh, zu Preisen unter dem Werte abgekauft haben. Der auch nur in Punkten geschäftlicher Einigkeit besteht, wird auf solch ein Schwindel nicht hereinfallen. Man wendet sich aber mit Voran an ablehnende, ratlose Frauen, die in ihrer Angst leichten Glauben schenken.“

Der Vorstand des Kreises Marienwerder erläßt folgende Bekanntmachung:

„Es ist festgestellt worden, daß von gewissenlosen Händen den ostpreussischen Mühlstücken Vieh, Pferde und sonstige weit unter dem Preis abgekauft worden sind.“

Der Vorstand des Kreises Kottbus sieht sich zu einem solchen Hinweis genötigt:

„Wie mir zu Ohren gekommen ist, nützen Fleischer Kriegszustand aus, um von häuslichen Besitzern, die von Kriegszustand wegen Kriegen, billiges Fleisch zu kaufen. So soll z. B. für ein Kalb 10 Pf. für 1 Pfund Lebensbrot geboten und bezahlt worden sein. Ich weile die betreffenden Fleischer an, Schädigungen dieser Art sofort bei der zuständigen Kreispolizeibehörde anzuzeigen, damit gegen die betreffenden Fleischer rechtlich vorgegangen werden kann.“

Weiterhin erläßt der Festungs-Kommandant von Marienburg, Westpreußen, folgende Verfügung:

„Den Reichsständen, Kriegen und Kriegsfriede. Marienburg, Königsberg, West für die Dauer des Krieges Gewerbebetrieb (Wiederverkauf und dergl.) unterliegt. Keine gewinn hat in wucherischer, eine betrübliche landwirtschaftliche Notlage auszunutzen und die Lebensmittel gefährdend einen unannehmenlichen Preis abgekauft unter noch wichtiger Ausbeutung einer Seite von der Militärverwaltung schuldigen Entschädigung. Im Falle einer Zuwiderhandlung haben sie zu gewärtigen, sofort in militärische Sicherungsmaßnahmen zu werden.“

Ähnliche Nachrichten liegen auch aus Bayern. Ueberall tauchen die widerlichen Spinnen des Schachs auf, die sich an der allgemeinen Volksnot schamlos bereichern.

Die Presse aller Parteien unterläßt auch nicht, solche Fälle, wenn sie bekannt werden, die volle Schärfe Enttarnung auszuüben. Leider aber hat der größte von ihr den Vorstoß der sozialdemokratischen Presse, Kriegsgeldmännern durch eine entsprechende radikale Steuerung an ihrem empfindlichsten Punkt, dem Geld zu treffen, keinerlei Berücksichtigung geschenkt. Aber es mit der Enttarnung meint, darf sich nicht auf leere Worten beschränken, sondern muß unserem Vorschlag zugehen, der den Wucher an der Wurzel treffen will.

Alldeutsches.

Die Ortsgruppe Hamburg des Alldeutschen Bundes hat sich folgende Anfrage an das Auswärtige geleitet:

„Stabe in der Hand bin ich weiter gekommen, als ein mich tragen könnte, darum will ich ihm auch jetzt wert und nun abgeben Sie nicht, denn wir dürfen beide nicht säumen.“

„So freudig ging er voran und zeigte Marstrand seine Künftigkeit nicht abgenommen hatte; so, er fuhr soicher vorwärts als sein betrittener Gefährte und seine Schritte möglich, wenn das Pferd vorfindig und sam über die Steinhäfen treten mußte. Beim Geben zählte er mangelte, und einige Zeit verweilte er mit liebe bei seinen armen Vorgesetzten, die jetzt in der Nähe damit beschäftigt waren, sich für die Märkte und den Winter vorzubereiten. Das er Marstrand dabei teilte, ward nicht ohne Teilnahme von diesem gehört. Alle Mann entstellte vor ihm mit Lebendigkeit ein V. Gierlebens in dieser Wüste, dann fügte er hinzu: alles werden Sie selbst noch oft mit eigenen Augen. Wenn der alte Klaus nichts mehr zum Schutze der lassenen tun kann, werden Sie seine Stelle einnehmen eine wenigstens wird Sie dafür segnen und im Geite ihnen sein.“

„Diese eine“, antwortete Marstrand, erregt von Erinnerung, bedarf mehr des Schutzes vor ihrer Erdrän, wie alle anderen.“

„Nein“, sagte der alte Mann, „mit ihr ist der Seele ich rein, ihre Feinde werden nichts vermögen habe heute noch, ehe ich ging, sie gegeben. Der ganze und Wesen lag vor mir wie ein klarer Bach, der bis zu dem Grund durchsichtig ist. Ida wird niemals sein, denn ihr Herz ist stark und ihr Mut ist ein Fels. Ihr Schmerz mag, ist der Nummer, daß ein Mann, teuer ist, nicht so handhaft sein konnte wie sie selbst.“

„Sie dachte an mich und sprach von mir?“

(Fortsetzung folgt.)

Ufaja.

Ein nordischer Roman von Theodor Mägge. 116

Am nächsten Tage trat der junge Gaardherr beschwerten. Sogend seine Rüstung an den Halsford an. Kein einziger Augenblick hatte sich ihm geboten, um Ida auch nur ein verträutes Wort des Abschiedes zu sagen, und wenn dieser sich geboten hätte, welchen Wunsch, welche Bitte konnte er ihr noch zurücklassen? — Es war ein trüber, dunkler Morgen, als sein klammendes Pferd das hohe Feld erreichte. Alle die eingelen, narbig runden Felsensteile, welche auf dieser trümmervollen Ebene wie Felsen aus einem spaltigen Schilde stiegen, waren mit grauen, schweren Nebelwolken umhüllt. In der Ferne malzten sich gemaltige Wälder über die Berggruppen hin, und alle die heidnischen Götter und Götzen schienen darin umherzuwühlen und Rebel, Wölfe, Lutz und Sonnenfische durcheinander zu mischen. — Es fand eine Wetteränderung bevor. Die Sonnenfugel konnte nicht mehr durch die Dünste dringen, die kalt und naß den einsamen Reiter anfielen.

Ein erfahrener Mann würde nicht ohne Beforgnis alle diese Zeichen bemerkt und, so viel er vermochte, geist haben. Marstrand oder klammerte sich wenig um das Wetter, nur dann und wann sah er nach Werkzeugen und Richtung umher. Auf sein heißes Gesicht fielen befürchtete die eisigen Schauer nieder, und sein banges Herz vernünftige sich darunter. — „Niemand“, sagte er zu sich selbst, „will ich antasten, was mir verneht ist; niemand will ich mehr den Frieden dieses Wäldes hören, die mich mit Recht verwirrt, weil die Stimme der Wälder stärker in ihr ist, als die Stimme ihres Herzens. — Und weis ich denn, ob sie mich liebt?“ fuhr er fort; „hätte ihre Lippe jemals ein Wort gesprochen? Hat sie mich nicht zurückgeschoben, und heut, noch heut, als sie mir Lebwohl sagte, ist ihr Gesicht nicht wie dieser harte, empfindungslose Stein geblieben? — Und dennoch“, rief er plötzlich so laut,

daß das Pferd davor erschrocken, „dennoch liebt sie mich! Ich weis es, ein Bild in ihre tiefen Augen und diese weissen Blumen sagen es mir.“

Er zog den Strauß hervor, den Ida ihm geschenkt hatte, und betrachtete ihn, plötzlich aber verlor er ihn wieder, denn es kam ihm vor, als höre er hinter sich in der Ferne einen Schrei. Als er sein Aoh anhält, glaubte er im Nebel an einer Felsenreihe eine Gestalt zu erkennen, die ihm winkte, und zu seiner Verwunderung erkannte er bald den greiser Priester, der rüstig schreitend näher kam.

Klaus Hornemann in seinem schwärzen Hebertwurf, dem grauen, breitschultrigen Gut, den Riemenbüden und mit dem langen Fingerröde war das Bild eines Predigers in der Wüste. Auf seiner Schulter trug er einen Redertranz, und freudig lächelte der mutige Greis, als Marstrand ihn labelte, bei so drohendem Wetter Verendegard verlassen zu haben.

„Mein lieber Freund“, sagte er, „wie müssen alle fort, wenn der Herr und ruft, und Sie denn nicht selbst ausgehen, um Ihre Pflicht zu erfüllen? — Ihre Gegenwart hatte mich bewogen, bis heute in der ersten Frühe dort unten auszuhalten, wo ich jetzt nicht gern lange verweile, nun aber denke ich einige Tage bei denen zuzubringen, die mich mit Zübel empfangen und welchen ich Trost zu bringen vermag.“

Marstrand war abgelenkt und bot dem alten Pilger sein Pferd an, allein Hornemann schlug es aus. — „Zehen Sie sich auf“, sagte er, „weit werden wir nicht zusammen gehen. Ich muß mich bald zur Rechten wenden, wenn ich zu den vier Familien gelangen will, die am Wäldes ihre Tiere weiden. Sie dagegen müssen zur Linken hinaus, um mitten über den hohen Sattel des Fjelds zu gehen, damit Sie die Haus bei guter Zeit erreichen.“ — Er drückte das Wasser aus seinen langen weissen Haaren und fuhr dann in seiner milden Weise fort: „Zeit vierzig Jahren wandte ich nun hier umher, und die Kraft hat mich nie verlassen. Der Herr hat mich erhalten unter vielen Stürmen. Mit diesem

— Mühen — Krankenfälle den Kriegsvermerkten Kranken-
heiden bezahlet? Eine Krankenkasse im Verleiche des Versicherungs-
amtes Karlsruhe verweigerte einem Arbeiter, der bis zum 31. Juli
Kassenmitglied gewesen, dann eingezogen und im Kriege verwundet
worden war, das geleistete Krankengeld, weil 1. der § 214
R.-A.-O. für Kriegsteilnehmer nicht gelte und weil 2. dem Ver-
wundeten kein Arbeitsverdienst entsehe. Das Versicherungs-
amt mit Karlsruhe hat sich jedoch auf den Standpunkt gestellt, daß
beim Kriegsdienste die gleichen Bestimmungen gelten müßten wie
beim Zivildienste und die Lebenden im Frieden, da der Kriegs-
fall in der Versicherungsordnung nicht besonders geregelt
sei. In der Urteilsabhandlung merket sich auch die Mitteilung
der Information das Landesversicherungsamt zunächst wegen des
Ausschlusses des württembergischen Oberversicherungsamts, in dem
darauf hingewiesen wird, daß es sich um verwundete Kriegsteilnehmer
handelt, was nicht anzuwenden sei, weil ihnen kein Arbeitsverdienst
entsehe. Das Karlsruher Versicherungsamt wendet dagegen ein,
diese Auffassung sei abzuweisen, da sie im Geleze nicht begründet
sei. Die Kriegslohnne bedeute kein Arbeitsentgelt; auch könne
der Anspruch auf Krankenversicherung nicht ruhen, solange der
Tranke auf Kosten des Militärverwaltung im Lazarett volle Ver-

Wahrung erhält, denn die Fälle, in denen der Anspruch ruht, sind durch die Wehrdienstverhältnisse erschöpfend geregelt. Auch der § 184 kann nicht herangezogen werden, da die Kriegsgesetze im Gegensatz nicht eine Krankenliste der Krankenkasse, sondern von der Militärverwaltung gewährt werden. Demnach habe die Krankenkasse in solchen Fällen das Krankengeld zu zahlen.

— Eine Begegnung. Ein englischer Gentle, der Korporal S. Dehnbach, der mit der Schiffsärztin Keiters in Antwerpen im Jahre 1914, schied in den englischen Kriegsdienst. Vor einigen Jahren war in Dehnbach der 3. P. am Internationalen Sozialistengesetz in Stuttgart und wollte im Laufe eines Deutschen namens. Nach der Schlacht an der Marne war ich mit einer der Deutschen verfeindeten Streitkraft, und eines Tages geriet ich in einen Bajonettkampf mit einem deutschen Kavalleristen. Als ich ihn mit einer Axt, erkannte ich meinen Kameraden aus glücklichen Tagen. Er erkannte mich und wir hatten nicht das Herz, noch weiter gegeneinander zu kämpfen. Er leitete die Situation, indem er sich einbog. Er wurde mit einer Anzahl anderer Gefangener nach England geschickt.

— Ueber Behandlung in französischer Gefangenschaft äußert sich ein auf einem alten Kriegsschiff im Hafen von Vrest (Nordfrankreich) umgebrachter Deutsche in einem im Vorworts abgedruckten Briefe an seine Eltern folgendermaßen:

Der erste Brief vom 18. und 19. Oktober vielen Dank. Das Polet, das für mich angeordnet hatte, ist unerwartet angekommen, alle Pakete werden am Bord unter Aufsicht des Kommandanten geöffnet. Die Pakete haben gegenwärtig Befehl gefunden, alle meine Gefährten waren enttäuscht davon. Jetzt nur noch bald wieder etwas Gutes, denn wenn wir hier auch alles bekommen können, so ist es doch eine sehr angenehme Abwechslung. Ich bitte dann um Brot, Butter und Karamell. Das Brot gibt es zwar, Fleisch, Gemüse und Äpfel oder Äpfel, zum Abend daselbst. Die Qualität ist wohl etwas zu wünschen übrig, aber das passiert einem anderswo auch; jedenfalls genügt unsere Ernährung vollständig. Das Schlimmste ist der Mangel an zuverlässigen Nachrichten. Ihr müßt deutsch schreiben, aber mit lateinischen Lettern.

— Gefangenenliste. Nach Mitteilung der Zeitschriften für die am 7. Dezember 1914, vormittags 9½ Uhr beginnende Zählungsperiode des Zählungsamtes wurden nachstehende Gefangenen ausgemittelt: 1. Christian Eimer, Landwirt in Groß-Göhen; 2. Karl Eimer, Gewerkschaft in Gießen; 3. August Doss, Landwirt in Schöps; 4. Fritz Döhrer, Buchhalter in Gießen; 5. Heinrich Köhl, Landwirt in Gießen; 6. Heinrich Goh 11, Bürgermeister in Gießen; 7. Hermann Berle, Kaufmann in Gießen; 8. Karl Goh, Schuhmacher in Gießen; 9. Otto Doss, Arbeiter in Gießen; 10. Georg Seiler, Lehrer, Bürgermeister in Gießen; 11. Paul Gauer, Bürgermeister in Gießen; 12. Wilhelm Döhrer, Kaufmann in Gießen; 13. Peter Joseph Kobs, Landwirt in Gießen; 14. August Gauer, Kaufmann in Gießen; 15. Friedrich Goh, Landwirt in Gießen; 16. Wilhelm Goh, Landwirt in Gießen; 17. Wilhelm Goh, Landwirt in Gießen; 18. Wilhelm Goh, Landwirt in Gießen; 19. Wilhelm Goh, Landwirt in Gießen; 20. Wilhelm Goh, Landwirt in Gießen; 21. Karl Gauer, Landwirt in Gießen; 22. August Goh, Landwirt in Gießen; 23. Paul Goh, Landwirt in Gießen; 24. Karl Gauer, Kaufmann in Gießen; 25. Anton Rein VII, Landwirt in Gießen; 26. Friedrich Goh II, Posthalter in Gießen.

— Vortag. Der nachstehende am 20. Vortag des letzten Krieges, der heute Abend 8½ Uhr in der neuen Aula der Universität stattfindet, aufmerksamen.

— Vortag. Der nachstehende am 20. Vortag des letzten Krieges, der heute Abend 8½ Uhr in der neuen Aula der Universität stattfindet, aufmerksamen.

— Vortag. Der nachstehende am 20. Vortag des letzten Krieges, der heute Abend 8½ Uhr in der neuen Aula der Universität stattfindet, aufmerksamen.

— Vortag. Der nachstehende am 20. Vortag des letzten Krieges, der heute Abend 8½ Uhr in der neuen Aula der Universität stattfindet, aufmerksamen.

— Vortag. Der nachstehende am 20. Vortag des letzten Krieges, der heute Abend 8½ Uhr in der neuen Aula der Universität stattfindet, aufmerksamen.

— Vortag. Der nachstehende am 20. Vortag des letzten Krieges, der heute Abend 8½ Uhr in der neuen Aula der Universität stattfindet, aufmerksamen.

— Vortag. Der nachstehende am 20. Vortag des letzten Krieges, der heute Abend 8½ Uhr in der neuen Aula der Universität stattfindet, aufmerksamen.

— Vortag. Der nachstehende am 20. Vortag des letzten Krieges, der heute Abend 8½ Uhr in der neuen Aula der Universität stattfindet, aufmerksamen.

— Vortag. Der nachstehende am 20. Vortag des letzten Krieges, der heute Abend 8½ Uhr in der neuen Aula der Universität stattfindet, aufmerksamen.

— Vortag. Der nachstehende am 20. Vortag des letzten Krieges, der heute Abend 8½ Uhr in der neuen Aula der Universität stattfindet, aufmerksamen.

— Vortag. Der nachstehende am 20. Vortag des letzten Krieges, der heute Abend 8½ Uhr in der neuen Aula der Universität stattfindet, aufmerksamen.

— Vortag. Der nachstehende am 20. Vortag des letzten Krieges, der heute Abend 8½ Uhr in der neuen Aula der Universität stattfindet, aufmerksamen.

— Vortag. Der nachstehende am 20. Vortag des letzten Krieges, der heute Abend 8½ Uhr in der neuen Aula der Universität stattfindet, aufmerksamen.

— Vortag. Der nachstehende am 20. Vortag des letzten Krieges, der heute Abend 8½ Uhr in der neuen Aula der Universität stattfindet, aufmerksamen.

— Vortag. Der nachstehende am 20. Vortag des letzten Krieges, der heute Abend 8½ Uhr in der neuen Aula der Universität stattfindet, aufmerksamen.

— Vortag. Der nachstehende am 20. Vortag des letzten Krieges, der heute Abend 8½ Uhr in der neuen Aula der Universität stattfindet, aufmerksamen.

— Vortag. Der nachstehende am 20. Vortag des letzten Krieges, der heute Abend 8½ Uhr in der neuen Aula der Universität stattfindet, aufmerksamen.

— Vortag. Der nachstehende am 20. Vortag des letzten Krieges, der heute Abend 8½ Uhr in der neuen Aula der Universität stattfindet, aufmerksamen.

— Vortag. Der nachstehende am 20. Vortag des letzten Krieges, der heute Abend 8½ Uhr in der neuen Aula der Universität stattfindet, aufmerksamen.

— Vortag. Der nachstehende am 20. Vortag des letzten Krieges, der heute Abend 8½ Uhr in der neuen Aula der Universität stattfindet, aufmerksamen.

— Vortag. Der nachstehende am 20. Vortag des letzten Krieges, der heute Abend 8½ Uhr in der neuen Aula der Universität stattfindet, aufmerksamen.

— Vortag. Der nachstehende am 20. Vortag des letzten Krieges, der heute Abend 8½ Uhr in der neuen Aula der Universität stattfindet, aufmerksamen.

— Vortag. Der nachstehende am 20. Vortag des letzten Krieges, der heute Abend 8½ Uhr in der neuen Aula der Universität stattfindet, aufmerksamen.

— Vortag. Der nachstehende am 20. Vortag des letzten Krieges, der heute Abend 8½ Uhr in der neuen Aula der Universität stattfindet, aufmerksamen.

— Vortag. Der nachstehende am 20. Vortag des letzten Krieges, der heute Abend 8½ Uhr in der neuen Aula der Universität stattfindet, aufmerksamen.

— Vortag. Der nachstehende am 20. Vortag des letzten Krieges, der heute Abend 8½ Uhr in der neuen Aula der Universität stattfindet, aufmerksamen.

— Vortag. Der nachstehende am 20. Vortag des letzten Krieges, der heute Abend 8½ Uhr in der neuen Aula der Universität stattfindet, aufmerksamen.

— Vortag. Der nachstehende am 20. Vortag des letzten Krieges, der heute Abend 8½ Uhr in der neuen Aula der Universität stattfindet, aufmerksamen.

— Vortag. Der nachstehende am 20. Vortag des letzten Krieges, der heute Abend 8½ Uhr in der neuen Aula der Universität stattfindet, aufmerksamen.

— Vortag. Der nachstehende am 20. Vortag des letzten Krieges, der heute Abend 8½ Uhr in der neuen Aula der Universität stattfindet, aufmerksamen.

— Vortag. Der nachstehende am 20. Vortag des letzten Krieges, der heute Abend 8½ Uhr in der neuen Aula der Universität stattfindet, aufmerksamen.

— Vortag. Der nachstehende am 20. Vortag des letzten Krieges, der heute Abend 8½ Uhr in der neuen Aula der Universität stattfindet, aufmerksamen.

— Vortag. Der nachstehende am 20. Vortag des letzten Krieges, der heute Abend 8½ Uhr in der neuen Aula der Universität stattfindet, aufmerksamen.

— Vortag. Der nachstehende am 20. Vortag des letzten Krieges, der heute Abend 8½ Uhr in der neuen Aula der Universität stattfindet, aufmerksamen.

— Vortag. Der nachstehende am 20. Vortag des letzten Krieges, der heute Abend 8½ Uhr in der neuen Aula der Universität stattfindet, aufmerksamen.

— Vortag. Der nachstehende am 20. Vortag des letzten Krieges, der heute Abend 8½ Uhr in der neuen Aula der Universität stattfindet, aufmerksamen.

— Vortag. Der nachstehende am 20. Vortag des letzten Krieges, der heute Abend 8½ Uhr in der neuen Aula der Universität stattfindet, aufmerksamen.

— Vortag. Der nachstehende am 20. Vortag des letzten Krieges, der heute Abend 8½ Uhr in der neuen Aula der Universität stattfindet, aufmerksamen.

— Vortag. Der nachstehende am 20. Vortag des letzten Krieges, der heute Abend 8½ Uhr in der neuen Aula der Universität stattfindet, aufmerksamen.

— Vortag. Der nachstehende am 20. Vortag des letzten Krieges, der heute Abend 8½ Uhr in der neuen Aula der Universität stattfindet, aufmerksamen.

— Vortag. Der nachstehende am 20. Vortag des letzten Krieges, der heute Abend 8½ Uhr in der neuen Aula der Universität stattfindet, aufmerksamen.

— Vortag. Der nachstehende am 20. Vortag des letzten Krieges, der heute Abend 8½ Uhr in der neuen Aula der Universität stattfindet, aufmerksamen.

— Vortag. Der nachstehende am 20. Vortag des letzten Krieges, der heute Abend 8½ Uhr in der neuen Aula der Universität stattfindet, aufmerksamen.

kannt durch Kriegsgewinne und erbärmliche Arbeitslöhne, trotz der gefährlichen Beschäftigung.

— Wahlkreiswahl. Die Monatsversammlung des Wahlkreises findet Sonntag, 21. November, abends 8½ Uhr beim Soldatenrat, Wahlkreis, statt, und zwar gemeinsam mit Kreis der Kreis wegen der jetzt noch andauernden Wahlkreiswahl. In der Versammlung wird Gewinne diskutiert, denkwürdig auch einen Vortrag über Kriegslöhne halten, es darf also wohl erwartet werden, daß alle Mitglieder zur Versammlung kommen.

— Patriotismus und Unternehmertum. In der Gemeinde Gießen im Oberhessischen liegen zwei Steinbrüche, in denen die Firma Gebr. Ullrich & Co. vor dem Kriege etwa 100 Arbeiter beschäftigte, die Firma Krieger etwa 150. Die Zahl der Beschäftigten ist seit dem Ausbruch des Krieges fast vollständig zurückgegangen. Ein Teil ist zum Heer eingezogen, andere Arbeiter sind abgewandert. Beide Firmen haben ein „soziales Büro“ für ihre Arbeiter. Diese sehen sie an die Familien der Kriegsteilnehmer, die bei ihnen beschäftigt waren, alle 14 Tage eine Unterstützung, die bei dem einen Unternehmer pro Familie 6 Mark, beim anderen 4 Mark für die Frau und 2 Mark für das Kind beträgt. Das sieht sehr schön aus und der Patriotismus der Unternehmer strahlt in vollem Glanze. Doch man kommt die Bedürfnisse der Arbeiter. Um die den Familien der Kriegsteilnehmer geordneten Unternehmungen wieder weit zu machen, hat man den noch in den Steinbrüchen beschäftigten Arbeiter erhebliche Abzüge gemacht. Deren die Firma Krieger die Abzüge von 25 bis 30 Prozent vorgenommen hat. Die Abzüge dieser Firma bei den jetzt bei ihr beschäftigten Frauen umgerechnet 2400 Mark pro Monat einbringen. Nebenher an, die den Familien von Kriegsteilnehmern geordneten Unternehmungen betragen monatlich 400 bis 500 Mark, so bleibt ein Monat Profit von fast 2000 Mark pro Monat auf Grund der Abzüge übrig. So macht man auf Kosten der Arbeiter ein besonderes Geschäft und sieht noch auf als hervorragender Patriot.

— Von Nah und Fern.

Ein trauriges Schicksal. Unser Städtischer Vorsteher berichtet: Schmer durch den Krieg bezeugt, wurde eine Familie in Paderborn im Kreise haben. In den dort wohnenden Arbeiter Boelch kam während eines Feldpostbriefs, welche die traurige Nachricht brachte, daß auch der vierte, letzte Sohn der Familie den Heldentod fand. Was Groll und Kummer über die unersichtlichen Verluste ist, man auch die Mutter ihren Kindern im Grab gefolgt und nun steht der Mann in einer für ihn doppelten schweren Zeit vollständig einsam und verlassen da. — Nach da gibt es noch Menschen, die den Krieg verdrängen.

— Telegramme.

— Tagesbericht des Großen Hauptquartiers.

— Vorwärts in den Argonnen und in

— französisches Lothringen.

— Den Russen halt gegeben.

— W. B. Großes Hauptquartier, 18. November vormittags.

(Anteil.) Die Kämpfe in West-Flandern dauern fort.

Die Lage ist im wesentlichen unverändert. Im Traunau-

walde wurden unsere Angriffe erfolgreich vorgetragen.

Frankreichs Angriffe südlich Verdun wurden abgewiesen.

Ein Angriff gegen unsere bei St. Mihiel auf das westliche

Massener vorrückenden Kräfte brach nach anfänglichen Er-

folgen gänzlich zusammen. Unsere Angriffe südlich

Giech veranlaßte die Franzosen, einen Teil ihrer Stellungen

aufzugeben. Das Schlachtfeld wurde von unseren

Truppen im Sturm genommen.

In Polen haben sich in der Gegend südlich von Lodz

neue Kämpfe entspannen, deren Entscheidung noch aussteht.

In der Gegend östlich von Soldau wurde der Feind zum

Rückzug auf Mawa gezwungen. Auf dem äußersten

Nordflügel ist starke russische Kavallerie am 16. und

17. November geschlagen und über Pilsken zurück-

geworfen worden. Die oberste Heeresleitung.

— Der Krieg gegen Rußland.

— Völkerrechtliche Erfolge in Rußland-Polen.

Wien, 18. Nov. (WB.) Anteil wird verhandelt:

18. November: Die Operationen der Verbündeten zwangen

die russischen Hauptkräfte in Rußland-Polen zur

Schlacht, die sich an der ganzen Front unter günstigen Bedin-

gungen entwickelte. Eine unserer Kampfgruppen machte

gerade über 3000 Gefangene. Gegenüber diesen großen

Kämpfen hat das Vordringen russischer Kräfte gegen die Kar-

paten nur untergeordnete Bedeutung. Beim Durchbrechen

aus Grobwo wurde starke Kavallerie durch über-

raschendes Feuer unserer Batterien zerstört.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:

v. Höfer, Generalmajor.

— Der Feldzug gegen Serbien.

— Neue Erfolge.

Wien, 18. Nov. (WB.) Von dem südlichen Kriegsschauplatz

wird amtlich gemeldet: 18. November. Auf dem süd-

östlichen Kriegsschauplatz finden mehrfach größere Kämpfe

an den zerstörten Kolubara-Übergängen statt. Eigene Kräfte

sind bereits an den jenseitigen Ufern. — Am 16. November

wurden 1400 Gefangene gemacht und viel Kriegsgerät

erbeutet.

— Der Krieg im Orient.

— Die türkische Armee.

Wien, 18. Nov. (WB.) Nichtamtlich. Die Südwestliche

Heeresleitung erhält von beiderseits folgende Mit-

teilungen aus Konstantinopel: Der militärische Auf-

marsch der Türkei vollzog sich mit einer Vollkommen-

heit wie vielleicht nie zuvor, da die türkische Heeresleitung

vielfach über die nötige Zeit verfügte, um ihre Truppen in

den vorderebenen Aufmarschlinien zu ver sammeln.

Freunde militärische Beobachter stellen fest, daß die Aus-

rüstung der türkischen Truppen in jeder Beziehung auf ist.

Das vollkommenste Artilleriematerial ist vorzuziehen, das

Gerätematerial auf und genügend groß. Die Ausrüstung der

Mannschaften ist durchaus modern und entspricht allen An-

forderungen. Man kann feststellen, daß die türkische Heeres-

leitung alle im Balkankriege gemachten Erfahrungen sich zu-

nutze machte. Das Hauptaugenmerk ist auf die Verpfle-

gung gewendet. Die unter der Leitung deutscher In-

strukturen stehende Intendantur hat auf den in Beirut kom-

mandierten Generalen große Proviantmengen aufgeschoben.

Es wird berichtet, daß dieser Zweig der türkischen Heeresver-

waltung, der im Balkankriege nicht genügend funktionierte,

zunehmend allen Bedürfnissen des Feldzuges vollstän-

dig nachkommen kann. Seit Wochen ist bereits die Ausbildung

der Reserve-Mannschaften im Jure, so daß auch bei

notwendigen Nachschüben gemacht werden können. Ihr beien-

deres Augenmerk hat die Heeresverwaltung den sanitären

Vorkehrungen zugewendet. Die Stimmung in der

Armee kann als vorzüglich bezeichnet werden. Die tür-

kische Bevölkerung sieht den kommenden Ereignissen ernst und

entschlossen entgegen.

— Verlust eines englischen Torpedobootes.

Nach einem Londoner Telegramm der Ruffia Wido-

mentiert das englische Torpedoboot „Draught“

auf eine Mine an der Küste von Schottland auf. Die Mann-

schaft wurde gerettet.

— Deutsche Kreuzer in der japanischen See?

Ein Telegramm des Ruffia Wido aus Tokio berich-

tet von einer Bonif und der Abfahrt des zweiten Ge-

schwaders in die Straße von Juchima, weil deutsche

Kreuzer gesehen sein sollten.

— Vereinskalender.

Donnerstag, 19. November.

Gießen. Gewerkschaftsrat. Abends 8½ Uhr

Versammlung im Gewerkschaftsraum. Tagesordnung: Weihnachts-

feier für die Kinder der Kriegsteilnehmer.

Verantwortlicher Redakteur: A. Weiler, Gießen.

Verlag von Krumm & Co., Gießen.

Druck: Verlag Offenbacher Abendblatt, G. m. b. H., Offenbach a. M.

Für den Fonds der Kriegsgefallen sind bei dem Oberbürgermeister

eingegangen von: Reinhold Christian Kahl 2 Mark, 100 Mark, Ober-

bürgermeister Kahlmann 50 Mark, Rentamtmann Weimer

4 Mark, 10 Mark, Schmeider 20 Mark, Geheimer Rat 100 Mark,

Kontrollrat Ernst Meyer 6 Mark, 3 Mark, 10 Mark, Direktion

Stelle 30 Mark, Karl Jodel 30 Mark, Herrn Rüdiger Baum

1 Mark 100 Mark, Kamin-Verwalter Müller 5 Mark, Geh. Schulze

Dr. Meißel 30 Mark, Stadtvorstand Krumm, Novemberrat, 10

Mark, Verwalter Belg 10 Mark, Landratsrat Krumm 25 Mark

Landratsrat Krumm, Novemberrat, 1000 Mark, Wahl-

direktor C. Krumm, 100 Mark, Wahlratsrat Krumm 161 Mark

eine Sammlung Gießen. Veranlassung 161 Mark, 100 Mark, 100 Mark,

Veranlassung 161 Mark, 100 Mark, 100 Mark, 100 Mark,

Veranlassung 161 Mark, 100 Mark, 100 Mark, 100 Mark,

Veranlassung 161 Mark, 100 Mark, 100 Mark, 100 Mark,

Veranlassung 161 Mark, 100 Mark, 100 Mark, 100 Mark,

Veranlassung 161 Mark, 100 Mark, 100 Mark, 100 Mark,

Veranlassung 161 Mark, 100 Mark, 100 Mark, 100 Mark,

Veranlassung 161 Mark, 100 Mark, 100 Mark, 100 Mark,

Veranlassung 161 Mark, 100 Mark, 100 Mark, 100 Mark,

Veranlassung 161 Mark, 100 Mark, 100 Mark, 100 Mark,

Veranlassung 161 Mark, 100 Mark, 100 Mark, 100 Mark,

Veranlassung 161 Mark, 100 Mark, 100 Mark, 100 Mark,

Veranlassung 161 Mark, 100 Mark, 100 Mark, 100 Mark,

Veranlassung 161 Mark, 100 Mark, 100 Mark, 100 Mark,

Veranlassung 161 Mark, 100 Mark, 100 Mark, 100 Mark,

Veranlassung 161 Mark, 100 Mark, 100 Mark, 100 Mark,

Veranlassung 161 Mark, 100 Mark, 100 Mark, 100 Mark,

Veranlassung 161 Mark, 100 Mark, 100 Mark, 100 Mark,

Veranlassung 161 Mark, 100 Mark, 100 Mark, 100 Mark,

Veranlassung 161 Mark, 100 Mark, 100 Mark, 100 Mark,

Veranlassung 161 Mark, 100 Mark, 100 Mark, 100 Mark,

Veranlassung 161 Mark, 100 Mark, 100 Mark, 100 Mark,

Veranlassung 161 Mark, 100 Mark, 100 Mark, 100 Mark,

Veranlassung 161 Mark, 100 Mark, 100 Mark, 100 Mark,

Veranlassung 161 Mark, 100 Mark, 100 Mark, 100 Mark,

Veranlassung 161 Mark, 100 Mark, 100 Mark, 100 Mark,

Veranlassung 161 Mark, 100 Mark, 100 Mark, 100 Mark,

Veranlassung 161 Mark, 100 Mark, 100 Mark, 100 Mark,

Veranlassung 161 Mark, 100 Mark, 100 Mark, 100 Mark,

Veranlassung 161 Mark, 100 Mark, 100 Mark, 100 Mark,

Veranlassung 161 Mark, 100 Mark, 100 Mark, 100 Mark,

Veranlassung 161 Mark, 100 Mark, 100 Mark, 100 Mark,

Veranlassung 161 Mark, 100 Mark, 100 Mark, 100 Mark,

Veranlassung 161 Mark, 100 Mark, 100 Mark, 100 Mark,

Veranlassung 161 Mark, 100 Mark, 100 Mark, 100 Mark,

Veranlassung 161 Mark, 100 Mark, 100 Mark, 100 Mark,